

Die tödliche Theorie

aus Edelsteine der Wahrheit - 2006

Der Mensch hat in den letzten Jahrhunderten auf dem wissenschaftlichen Bereich großartige Leistungen erbracht. Ob es die Technik, die Medizin oder die Biologie ist – wir können über die Ergebnisse nur staunen. Bei all den Leistungen übersehen wir aber leicht etwas: Der Wissenschaftler erforscht und wenn möglich baut oder ahmt er nach, was er entdeckt hat.

Es braucht viel System, Weisheit und Ordnung, um auf all die Naturgesetze und -phänomene zu stoßen. Da verwundert es schon, das der Zufall und riesige Zeiträume für all die Wunder verantwortlich sind. Die Forscher und Professoren, die hinter dem Entdeckten eine von Gott geplante Schöpfung sehen, werden so wie ihre Ergebnisse fast totgeschwiegen. Zum Glück gibt es noch christliche Verlage und Gemeinschaften, denen das Thema „Schöpfung oder Evolution“ nicht zu heiß ist.

Ein (fauler) Kompromiss

Das Christentum im allgemeinen macht es sich bei diesem Thema (wie bei manchen anderen) sehr einfach. „Das eine, aber auch das andere stimmt“, behauptet man. Wie das? „Nun“, so sagt man, „Gott schuf durch Evolution. Er benutzte diesen Prozess, um sich Leben entwickeln zu lassen.“ Abgesehen davon, dass bei dieser Lehre die Bibel und damit auch der schöpferische Anspruch Jesu als Märchen abgetan werden, gibt es zahlreiche Schwierigkeiten, die so mancher liebe Christ vielleicht nicht überdacht hat.

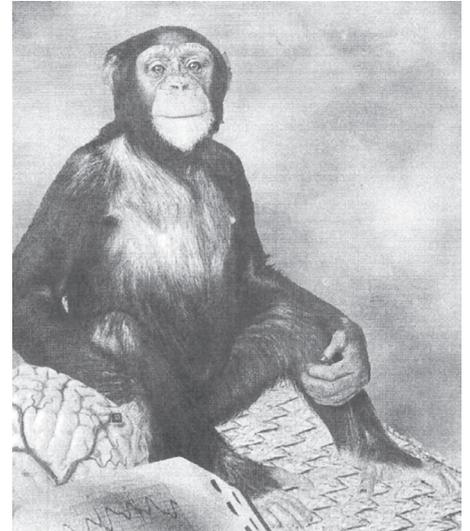
Die Gewalt der Evolution

Die Unvereinbarkeit der Evolutionstheorie und der christlichen Lehre liegt schon im Grundsatz. Die Motoren für die Evolution liegen in der Mutation und Selektion. Zufällig findet eine Veränderung im Erbgut statt, die sich dann im Kampf ums Dasein behaupten muss. Ist sie gut, überlebt sie. Fällt sie schlecht aus, wird sie erbarmungslos ausgemerzt. So will es das Gesetz der Evolution: Nur der Stärkste, der am besten Angepasste überlebt.

Zum Nachdenken

In unserer Vorstellung befinden wir uns 80.000 Jahre vor unserer Zeitrechnung. Irgendwo in einem kleinen, üppig bewachsenen Talkessel werden wir Zeuge des Zusammentreffens zweier Neandertaler-Horden (den Neandertaler haben zwar auch die Evolutionsforscher als unsere Vorfahren aufgegeben, jedoch ist er nach wie vor der allgemein bekannteste „Urmensch“).

Zwischen diesen beiden Horden fällt ein markanter Unterschied auf. Die eine Horde setzt sich nur aus sehr großen, muskulösen, bullig gewachsenen Menschen zusammen. Alle sind



gut genährt. Jeder trägt primitive Waffen in der Hand, mit denen er meisterlich umzugehen weiß. Keine Alten oder Kranken sind bei ihnen. Ganz anders die zweite Horde. Sie ist damit beschäftigt, die Alten und Schwachen zu stützen. Allen gemeinsam ist ihre hagere Figur, Sie müssen oft zu wenig zu essen haben, Trotz der Anstrengung machen sie aber einen friedlichen Eindruck. Sie sind besorgt um ihre Freunde und helfen ihnen. Sie lassen Kranke und Alte nicht im Stich, sondern unterstützen sie aufopfernd. Obwohl sie alle nicht viel zu essen haben, teilen sie doch alles brüderlich.

Was für ein krasser Gegensatz zur ersten Gruppe. Eigenschaften wie Liebe, Mitleid, Barmherzigkeit scheint der ersten Horde völlig fremd zu sein. In ihrem Gesicht sind nur Brutalität, Neid, Verschlagenheit, Hass und Angst zu lesen. Wer sich bei ihr nicht durchsetzen kann, geht unter. Alte und Kranke werden zurückgelassen und müssen elend umkommen. Sie lebt ganz

Die tödliche Theorie

nach dem Evolutionsprinzip: Nur der Stärkste überlebt. Und nur deshalb, weil viele zusammen stärker sind als einer alleine, findet sie sich zusammen. So etwas wie Freundschaft oder Gemeinschaftsgeist kennt sie nicht, es ist purer Egoismus, der sie zusammenhält. Nun, was wird wohl geschehen, wenn die beiden Horden aufeinander treffen? Wer wird nach dem Gesetz der Evolution überleben?

Fragen über Fragen

- Wie hätten Eigenschaften wie Liebe, Freundlichkeit, Mitleid, Fürsorge, Barmherzigkeit evolutionistisch überleben können?
- Hätten Grausamkeit, Hass und Brutalität im Laufe der Millionen von Jahren die anderen Charaktereigenschaften nicht völlig verdrängt und ausgerottet?
- Wenn Evolution tatsächlich für unsere Existenz verantwortlich ist, was müsste uns der Nächste kümmern?
- Bestünde der Lebenssinn nicht darin, sich so perfekt wie möglich über die anderen durchzusetzen, sie zu unterdrücken und nur insofern leben zu lassen, wie wir selbst von ihnen profitieren können?
- Wäre es nicht im Sinne der Evolution, nur die Stärksten, Intelligentesten und Gerissensten überleben zu lassen, da Kranke, „Dumme“ und Schwache nur das Erbgut des Menschen in der Evolution belasten?

Seit der ersten lebenden Zelle hätte immer nur der besser Angepasste, der Stärkere und Clevere überlebt. Weshalb sollte der Mensch, das höchste Produkt der

Evolution, der seine Existenz diesen seit Jahrmilliarden bewährten Gesetzen verdankt, diese für ungültig erklären?

Viele der rassistisch motivierten Verfolgungen zeigen erschreckend auffallende Parallelen mit diesen Fragen über die Ethik in der Evolution. Welche Visionen heute in so manchen Köpfen über die Möglichkeiten der Gentechnik spuken, lassen sich auch in diesem Zusammenhang erahnen. Man sollte sich auch ernsthaft fragen, ob nicht viele zwischenmenschliche Tragödien vermieden werden könnten, wenn der Mensch ein anderes Bild von seinem Ursprung und seiner Bestimmung bekommt.

Gott in der Evolutionslehre

Nehmen wir aber an, ein höheres Wesen hätte tatsächlich den Evolutions-Prozess in Gang gebracht. Was wäre das aber für ein Gott, der sich so grausamer Methoden bedient? Müssten wir nicht daraus schließen, dass auch er so grausam, brutal, ungerecht ist? Ihm wäre das Schicksal des Einzelnen völlig egal. Er wäre ein gleichgültiger Gott, dem es in keiner Weise daran liegt, das Schwache und Kranke zu schützen und zu schonen.

Welch ein krasser Gegensatz zum Bild Gottes, das uns gerade in den Evangelien durch Jesus vermittelt wird! Keiner hat sich mehr der Armen und Kranken angenommen, keiner so sehr für Benachteiligte und Ausgenutzte eingesetzt wie er. Wer immer an eine atheistische Evolution glauben will, sie hat nicht im Geringsten etwas mit dem Gott der Bi-

bel zu tun. Zudem stellt sie uns vor Fragen, die nicht zu beantworten sind, will man nicht alle guten Eigenschaften des Menschen zu Grabe tragen.

Der Glaube an einen Schöpfergott ist nicht nur logisch, sondern auch moralisch die einzig befriedigende Lösung.

Römer 1,20 Hfa: „Gott ist zwar unsichtbar, doch an seinen Werken, der Schöpfung, haben die Menschen seit jeher seine göttliche Macht und Größe sehen und erfahren können. Deshalb kann sich niemand damit entschuldigen, dass er von Gott nichts gewusst hat.“ ■